



Zu  
 der Erkenntnis und Verehrung  
 des erhabenen Gottes, der Niemand Unrecht thut  
 auch bey dem schweren Verhängnisse eines  
 kläglichen Lebens = Endes

wolte

nach der den 2. Febr. 1757. freventlich verübten grau-  
 samen Mordthat an einem Jünglinge von 18. Jahren  
 weniger 9. Wochen und 2. Tagen,

N a m e n s

**Gottlob Benjamin  
 Brehmer,**

des Ehrsamem

**Paul Brehmers,**

eines hiesigen Tagarbeiters jüngsten Sohne  
 dessen mit vielen Wunden verletzter Körper am Sonn-  
 tage Septuagesimä den 6. Febr. c. a. auf obrigkeitliche  
 Verordnung bey der Kirche zu St. Barbara öffentlich  
 beerdigt worden,

in einer über die Worte 1 B. Moses c. 50, 20. gehaltenen Rede,  
 die anwesende volkreiche Versammlung  
 gebührend anweisen

**Johann Gottlieb Fest,**

bey der Haupt-Kirche zu St. Elisabet Diaconus.

Breslau und Leipzig,

Im Verlage der Daniel Pietschischen Buchhandlung. 1757.



Nach Stand und Würden Hochzuehrende,  
Hoch- und werthgeschätzte Anwesende!

Blutende Herzen tiefgebeugter Eltern!  
Theils durch Schrecken erfüllte, theils durch Behmuth-  
volles Mitleiden gerührte Trauerversammlung!

**N**iemals bin ich mit solchen Regungen meiner Seelen vor einem Altar  
des Herren getreten als leider gegenwärtig geschehen muß. Ich  
soll reden nicht weit von dem Grabe eines Erschlagenen, und wol-  
te lieber weinen bey den Thränen, welche über das mit entsetzlichem  
Frevel vergossene Blut eines munteren Jünglings fließen. Was Wunder,  
wenn meine Rede heute keinen andern Inhalt hätte, als der Brief den Ezech. 27.  
der Prophet Hesekiel sah, darinnen geschrieben stand: **Klage, Ach und** 10.  
**Wah!**

Der ausdrückliche Befehl unserer Hochgebietenden Stadtoberkeit  
sendet mich an diese Stäte. Ich betrachte diesen Geheiß, als ein Zeugniß der  
Empfindung, mit welcher Sie diesen Greuel unter Ihrem Volke beherzigen.  
Ich soll reden. Ich will es thun nach dem Vermögen welches Jesus dar-  
reichen,

reichen wird. Indem ich an meinen Erlöser denke, findet mein Herz Erleichterung. Auch bey schweren Verhängnissen ist Ruhe für die Seele in seinen Wunden, gleichwie der herrlichste Trost für niedergeschlagene Gemüther in seinem Worte. Es schallet noch immer in meinen Ohren das Wort von holdseligen Lippen, welches allen denen die in den heutigen Morgenstunden dem öffentlichen Gottesdienste beygewohnt, noch ganz neu seyn wird in ihren Gedanken: Mein Freund! Ich thue dir nicht unrecht! \*)

Matth.  
20, 13.

So wunderbar auch Gott mit seinem Thun unter den Menschenkindern, so bleibet doch der Ruhm seinem grossen Nahmen: Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhles Bestung. Er handle mit uns wie er wolle, so kan er überall sein Verhalten rechtfertigen, und dieses zu einem jeden sagen: Mein Freund! ich thue dir nicht unrecht, Wir aber sind schuldig ihm die Ehre zu geben: Herr, du bist gerecht, und deine Gerichte sind gerecht! Ihm wiederfähret viel Unrecht. Er wird täglich beleidiget von sündhaften Geschöpfen, aber er hat noch niemand Unrecht gethan, denn der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken. Er kan sich selbst nicht leugnen.

Ps. 89,  
15.

Ps. 119.

Off. Joh.

16, 7.

Ps. 145,  
17.

2 Tim. 2,  
13.

So leichte das ist mit dem Munde zu bekennen, so schwer wird es doch manchmal dem armen Herzen, sich in die wunderbaren Verhängnisse des gerechten Gottes zu finden. Es sind Gerechte denen gehet es, als hätten sie Werke der Gottlosen, und sind Gottlose, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gerechten. Dem Guten und Reinen gehet es wie dem Unreinen, dem der da opfert, wie dem der nicht opfert. O! unser blöder

Ecl. 8,  
14.

Ecl. 9, 2.

\*) Die in diesem Worte enthaltene wichtige Wahrheit haben des hochverdienten Herrn Ober-Consistorialraths und Insp. Burg Hochwürden in der ordentlichen Amtspredigt an dem heutigen Tage der Elisabethanischen Gemeinde zu grosser Erbauung vorgetragen.

blöder Wiß kan solche Begebenheiten, mit der Ordnung, mit der Gerechtigkeit, mit den unendlichen Vollkommenheiten des Höchsten nicht zusammen reimen. Der Unglaubige siehet es und wird muthig alle Galle, die sein unreines Herz samlet, auf den Heiligen in Israel auszuschütten. Der Fromme wird in den Augenblicken der Versuchung so niedergeworfen, daß sein Glaube leidet. Der Kühne Spötter fängt an die Gerechtigkeit des Herrn zu tadeln, in Zweifel zu ziehen, oder gar zu verleugnen. Der Einfältige wird irre, weil es ihm bey nahe deucht, als ob der Hüter Israels schlummere, und die Seinen der Wuth der Gottlosen überlassen habe. Steht die Welt unter der Aufsicht einer weisen Gerechtigkeit, der keine Macht entgehen kan: Warum geschiehet das alles? Warum soll der Sünder über den Schwachen verruchte Siege erhalten? Auch die den Herren fürchten, wissen nicht in der Anfechtung, wie sie so manchem scheinbaren Zweifel begegnen sollen.

Besonders ereignet sich ein Streit schwermüthiger Gedanken, wenn es der Herrscher über Tod und Leben geschehen läßt, daß außerordentliche und zumal entseßliche Todesfälle geschehen. Ich will nicht denken an die gräßlichen Gattungen der Martern, unter welchen eine unzählbare Menge der Blutzengen, ihren erkösten Geist aufgeben müssen. Paulus erwehnet nur etliche, die gesteiniget, zuhackt, zustochen, durch das Schwerdt getödtet worden. Die Grausamkeit erschien noch sinnreicher, Leute deren die Welt nicht werth war, unter unsäglicher Pein hinzurichten. Wie viel betrübte Schicksale der Gläubigen sind ausser dem Stande des Bekenntnisses im gemeinen Leben den Christen bekandt? Wie viele Bücher hat man aufzuweisen, die mit Mord- und Trauergeschichten erfüllet? Da es bey manchem ganz unversehnen Tode eingetroffen: Der Mensch weiß seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Samen, und wie die Vögel mit einem Stricke gefangen werden, so werden auch die Menschen verückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie kommt.

Ebr. 11,  
37.

Ecl. 9,  
12.

Ach! Daß ich dieses nicht vor den Ohren dieser grossen Versammlung wiederholen dürfte! Wie erbärmlich drang der Ruf am abgewichenen Donnerstage früh durch unsere Gassen, daß in der 11. Nachtstunde des vorigen Tages in der Behausung Cit. Herr Johann Caspar Pfannemus, Bürger Kauf- und Handelsmannes allhier, der in dessen Dienst stehender Pursche, Gottlob Benjamin Brehmer, des arbeitsamen Paul Brehmers, eines Tagarbeiters jüngster Sohn, mit einer unmenschlichen Verwegenheit, von einem in der größten Bosheit verblendeten Menschen angefallen, alles zu Rettung des Lebens in höchster Noth gethanen Widerstandes ohngeachtet, dennoch überwältiget, und mit vielen Wunden erbärmlich getödtet worden. Dessen zerfleischter Körper ist jezo zu seiner Ruhestätte gebracht worden. Wie schwer wird es doch bey einer so ausserordentlich betäubten Gelegenheit zu reden! Ich würde nicht fortkommen, wenn ich bloß auf das Sichtbare merken wolte. Ich will Gottes unerforschliche Wege rechtfertigen, warnen, ermahnen trösten. Ich will die verwundeten Herzen der armen Eltern zu beruhigen suchen, und alle, deren Seelen durch gerechtes Beyleid der schweren Fall empfindlich worden, wie mich selbst, aufzurichten bemühen. Ich muß also auf eine höhere Hand sehen, und alle die dabey fragen möchten: Mein Gott! Warum hast du das gethan? In das Wort denken heissen: Mein Freund! Ich thue dir nicht unrecht. Herr! Du bleibest gerecht, ob man urtheilet dich! Erkennet, daß der Herr Gott ist.



Der erhabene Gott, der Niemanden Unrecht thut, auch bey dem schweren Verhängniße eines kläglichen Lebens-Endes.

- I. Der Herr läßt es zu, daß Unrecht und Frevel in der Stadt geschieht.
- II. Der Herr wendet es auch in einem schrecklichen Tode der Seinen, zu gutem Ende.

Diese beyden Wahrheiten sollen in meiner kleinen Rede, wie in der grossen Welt in einer Verbindung stehen. Je wichtiger die Sache die ich vorzutragen habe: Je Bejammernswürdiger die Begebenheit, die solche in einer kläglichen Erfahrung darstellt: Und je schwerer es ist, bey eigenen Bewegungen des gebeugten Gemüthes die Ordnung der Gedanken zu behalten; Desto mehr wird die Gewogenheit und Liebe der grossen Versammlung in ihrer Stille und Aufmerksamkeit, mich verpflichten.

Billig muß ich in diesem Vorhaben mich auf ein Zeugniß der heiligen Offenbarung beruffen, worinnen diese Rechtfertigung der göttlichen Vollkommenheiten gegründet ist. Und wem sollte nicht von selbst leicht einfallen, was gegenwärtig schon meine Vorstellung mit rührender Lebhaftigkeit beschäftigt? Ich meine den bekanten Ausspruch, den wir aus Josephs Munde, Genes. 50, 20. mit grosser Bewegung hören. Wenn er an die vorigen Tage seiner Leiden, und das mit Sanftmuth erduldeten Unrecht denket, so redet er seine nun sehr verzagten Brüder an: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen. Aus dem ersten Theile dieser Worte ist offenbar: Genes. 50, 20.

Der Gerechte Gott läſſet es zu, daß den Seinen Gewalt und Unrecht wiederfähret. Ist in der ganzen heiligen Schrift ein reizendes Bild, welches die wunderbare Vorsehung Gottes, den Sterblichen vor Augen stellet, so ist es die Geschichte Josephs und seiner Brüder. Die Lehre von Gottes Thun in der Regierung menschlicher Handlungen betrifft eigentlich 4. Dinge: Die Verhinderung oder Zulassung des Bösen, das Einschränken menschlicher Bemühungen, und das Richten derselben zu einem guten Endzweck. Alle diese Stücke erscheinen in dem merkwürdigen Lebenslaufe dieses Mannes auf vielfältige doch herrliche Weise. Was ist nöthiger, als dieselben wohl von einander zu unterscheiden? Ferne sey es um des guten Erfolges willen, der aus einer bösen Sache kommen kan, dem Allerhöchsten auch die Verordnung selbst zuzuschreiben. Es war die Sprache der Lästerung, wenn man einem Apostel des Herren Schuld gab, daß er sagen sollte: Lasset uns Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme. Ein anders ist es, das Böse, das aus eigener Schuld der Menschen geschieht, zu lassen oder durch den Gebrauch der göttlichen Allmacht nicht verhindern, sondern nach dem Grunde der unendlichen Güte und Weisheit, entweder zum besten wenden, oder auch vermöge der Gerechtigkeit zu wohlverdienter Strafe richten. Ganz ein anders ist es: Wollen und Verordnen, daß das Böse geschehe, und einen geheimen Einfluß darzu geben; Nicht dieses, sondern nur jenes kan von meinem Gott gesagt werden. Treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er. Er heisset niemanden böse seyn. Wer böse ist, bleibet nicht vor ihm. Wir wissen aber, daß denen die Gott Lieben, alle Dinge zum besten dienen.

Deut. 32, 4.  
 Ps. 5, 5.  
 Sir. 15, 22.  
 Rom. 8, 28.

O wie entfernet sind der Menschen Gedanken von Gottes Gedanken. Gott meint es gut, und thut uns guts, auch da wir es nicht denken. Und siehe, Brüder waren es, deren Mißhandlungen das zu einem ewigen Denkmahl geschrieben stehet: Ihr gedachtet es Böse zu machen. Welche Mordgedanken erfüllten ehemals ihre lieblose Herzen! Da sie sahen, daß den Joseph

seph sein Vater lieber hatte, denn alle seine Brüder, waren sie ihm feind und konnten ihm kein freundlich Wort zureden. Hernach wurden sie ihm noch feinder um seines Traumes und der Rede willen, welche dessen Deutung erklärte. Sie nährten die gehäßigen Gedanken. Und da sie ihn sahen von ferne kommen, schlugen sie an, daß sie ihn tödteten. O verruchter Anschlag! Meine Seele komme nicht in den Rath der Gottlosen, die sich mit losen Stricken verbinden, auf den Frommen zu lauren und den Gerechten zu verdammen. Sie werden einig: Kommt laſſet uns ihn erwürgen! Ruben höret noch die Stimme seines Gewissens, es widerspricht dem höllischen Beginnen: Du bist der Erstgebohrne, ruffet sein inwendiger Richter! Du bist schuldig für deinen Bruder zu sprechen: Wilst du ein Helfer seyn die grauen Haare des frommen Vaters mit Herzeleid in die Grube zu bringen? Joseph leidet unschuldig, was hat er denn Uebels gethan? Ruben widersezet sich seinen Brüdern, er sucht die Raserey entbrandter Begierden zu besänftigen und sie auf andere Geminnungen zu bringen. Lieber! Lasset uns ihn nicht tödten, vergießet nicht unschuldig Blut! Er möchte ihn gerne ihrer Wuth entreißen und lebendig zu seinem Vater bringen.

Joseph weiß nicht, daß der Mordgeist seine Brüder beherrschet. Er kommt mit Freudigkeit zu ihnen. Kaum daß er den Gruß von seinem Vater verkündiget, fallen sie ihn als die ärgsten Feinde an. Er entschuldiget sich, er bittet, weinet und schreyet, sie bleiben hart und unempfindlich, sie reißen ihm den Rock vom Leibe, sie greiffen ihn an, und werffen ihn in eine Grube. Sie sahen die Angst seiner Seele, da er ihnen flehete und wolten ihn nicht erhören. Sie bekümmern sich nicht um den Schaden Josephs. Sie setzen sich nieder frölich zu seyn, da ihr Mutwillen gelungen: Da da! das sehen wir gerne! Die heutigen Juden halten das Verbrechen von solcher Größe, daß sie es als die Ursache ihres langwierigen Elendes angeben, da sie doch wol eine nähere und höhere Quelle ihres Jammers finden könnten. Genung: Gott

Genes. 42, 21.

Amos. 6, 6.

Ps. 35, 22.

verhänget es nicht, ihre Hände mit Bruderblut zu bestrecken, aber diese Eclaven der Sünde, die verkauft sind Böses zu thun, berauben ihn doch seines Vaters und Hauses. Treulose Brüder, so die Bande der nächsten Blutsfreundschaft zerreißen, die Unschuld in die Hände der Unbeschnittenen liefern, und seinen Untergang suchen; Ob sie ihn gleich nicht aus dem Wege räumen, so bringen sie den Liebling doch aus den Augen seines nun innigst gekränkten Vater Herzens, und befördern so viel an ihnen war sein Verderben. Wie gerecht war die Erinnerung: Ihr gedachtet es Böse mit mir zu machen.

Leider ist es unsers Orthes bey schrecklichen Mordgedanken des Bösewichts nicht geblieben. Um ein Stücke Geldes habhaft zu werden, und bey dem Raube verborgen zu bleiben, muß der treue Diener, der auf seinen Herren wartet, und das Seine bewahret, ein Schlachtopfer eines wüthenden Unmenschen werden. Der Unschuldige, der ihn nie beleidiget, wurde auf die grausamste Art seines Lebens verlustig. O wie böse hat es hier Bosheit und Frevel gemacht! Hört den der Mörder keinen Widerspruch seines Herzens, dergleichen Ruben und Juda vernommen? Hält ihn sein Gewissen nicht zurück? Kan kein beweglich Schreyen, und kein Flehen Rettung schaffen? Erbarmet es ihn nicht, daß die jungen Jahre so frühe in des Todes Staub gelegt werden? Ist das Andenken der Rache Gottes, welche die Mörder nicht leben läßt, gänzlich aus seinem Andenken verschwunden? Der Herr hat Greuel an den Blutgierigen, und siehe! Er vergießet das Blut des Gerechten wie Wasser. Hier ist kein Juda der ihn aus den Mordklauen entriß hätte. Mit Joseph ist es so weit nicht kommen; Nur hier hat es Gott zugelassen. Der 2. Sam. hier Entrißene war wol ein Kind armer Eltern, aber seine Hände 3. 34. sind nicht gebunden, seine Füße sind nicht in Fessel gesetzt, er ist gefallen, wie man von bösen Ruben fällt. Ach! hier hätte er sagen mögen: Du machst es mit mir ein Ende den Tag vor Abend, das ist: Ef. 38, 13 binnen Tag und Nacht. Ich sprach: möchte ich bis morgen leben, aber

aber er zerbrach mir alle meine Gebeine wie ein Löwe. Gottlob Benjamin war der Name, mit dem er der Gemelne eingeschrieben worden, die der gekreuzigte Erlöser sich durch sein Blut erworben, allein! man hätte ihn mögen Benoni heißen: ein Schmerzenssohn. Er hat seine Eltern nie betrübet im Leben, nach deren eigenen Geständnis, desto mehr werden sie durch diesen Schmerzenssohn gebeuget in seinem Tode. Ach mein Sohn! mein Sohn! wie beugest du mich? Hätten doch die Herzen bluten mögen, deren Augen ihn sehen in seinem Blute erstarrt da liegen, und das unliegender Geräthe mit dessen Tropfen besprühet. Hätte doch mein Kind erblasen mögen, spricht die Sehnsucht; wenn es nur nicht durch meuchelmörderische Grausamkeit sein Leben verloren hätte!

Doch! der Herr hat es zugelassen. Und keiner von allen Menschen kan sagen: Warum? Klägliches Beyspiel der Freyheit (ich muß sagen): der Freyheit zu sündigen die durch keine unwiderstrebliche Gewalt verhindert wird. Der Mensch bliebe sonst nicht, was er nach seiner Schöpfung seyn solle. Gleichwol kan Gott sprechen: Ich thue dir nicht unrecht. Uns geziemet nicht in die Tiefen der Gottheit uns zu wagen! Spricht Ef. 45, 9. auch der Thon zu seinem Töpfer: Warum machst du mich also? Es ist wider die Gesetze der kindlichen Ehrfurcht, einen Vater zur Niede stellen. Ist unser Verstand in so weitem Raum gestellt, daß wir alles, was in einer Handlung zusammen kommt, absehen können? Die Gränzen unserer Einsicht sind viel zu enge, und unser Auge zu blöde.

Sollten wir deswegen das höchste Wesen einer Ungerechtigkeit, und seine unbegreifliche Regierung einer Unvollkommenheit beschuldigen? Das sey ferne. Wir treffen das kaum was auf Erden ist, und erfunden schwerlich, was unter Händen ist, wer will denn erforscher, was im Himmel ist? Sap. 9, 16.

ist? Wer will Gottes Rath erfahren? Er könnte es hindern, daß ein Mensch getödtet wird; wenn er es aber nicht thut, so muß er seine besondere Absicht haben. Und die muß grösser und wichtiger seyn, als dasjenige, was aus der fernern Bewahrung des Lebens erfolgen würde. Können wir diesen Zweck nicht erreichen, so mögen wir unsere Unwissenheit anklagen. Böses thun oder im Schilde führen, ist wider die Heiligkeit und Gerechtigkeit. Darzu kan unser Gott nie etwas beytragen. Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt. Sein Gerichte lautet wie Jacobs Urtheil: Der Brüder Simeon und Levi Schwerdter sind mörderische Waffen; Verflucht sey ihr Grimm, daß er so heftig ist, und ihr Zorn, daß er so grimmig ist. Doch wehret er nicht allemal Kraft seiner Stärke den mörderischen Anschlägen. Er lästet eine sündliche That zu. Er weiß, was sie vor Folgen haben werde. Ehe man es vermeynet, so liegt es am Tage, daß Gott democh seinen Endzweck erhalte, nicht durch die sündliche That der Ruchlosen, sondern durch seine Weisheit, Macht und Güte. Es ist seiner Vorsehung anständig, das was noch so böse gemeinet, zu einem guten Ziele herrlich hinaus zu führen. Pflicht und Bescheidenheit fordert unsere Erklärung von Geist und Lippen: Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, du wirst es wol machen.

Ps. 5, 5.

Genes.  
49, 5.  
p. 7.

Ps. 39, 10.

Die II.  
Wahr-  
heit.

Berehret also mit mir die Vollkommenheiten des erhabenen Gottes, die sich darinnen vereinigen: Er gedenket es gut zu machen! Josephs Bekenntnis erinnert uns an seine Geschichte: Man ziehe die Sünden der Brüder Josephs in Betrachtung, man erwege die Folgen ihres Vornehmens; man sehe das Ende dieser Leute. Ueberall wird man sich genöthiget sehen, den Gott zu preisen; dessen Macht, Weisheit und Güte unendlich ist. Ihrer Bosheit und Josephs Trübsalen war Maas und Ziel gesetzt. Alles gereichte zuletzt zum besten. Verhinderte er ihre feindliche Anschläge nicht durch gewaltfamen Einhalt; so wußte er wohl, was

er

er thun wolte. Man setze den Fall: Gott hätte die böse That der Kinder Jacobs schlechterdinges zernichtet, würde das Gute, was Joseph in Egypten ausgerichtet, hernach erfolget seyn? Sie konten sich das nicht zuschreiben; da es gar nicht ihre Absicht war. Joseph wußte: Das hat Gott gethan und wir wissen, daß es sein Werk ist. Was sie zu seiner Schmach vornahmen, lenkte Gott zur Ehre ihres Hauses. Sie wolten ihn auf sein ganz Leben unglücklich machen. Die mit unterlaufenden Umständen, die in keines Menschen Gewalt stehen, verrückten dieses Ziel; und da er an nichts weniger als eine so hohe Stufe irdischer Glückseligkeit gedacht, ward er ein Herr über ganz Egyptenland. Sie wolten ihm seine Tage verkürzen, er sorgte vor ihr Leben und Lebensmittel. Hier war alles gut. Gut für mich kan Joseph sprechen, denn Gott war mit ihm, und errettete ihn aus aller seiner Trübsal, und gab ihm Gnade und Weisheit vor Pharao, der satzte ihn zum Fürsten über Egyptenland und sein ganzes Haus. Gut vor seine Brüder, die in Gosen ihren Segen fanden. Gut vor seinen Vater, dessen Geist wieder lebendig war bey dem hohen Anblicke seines Sohnes. Gut für das Land, dem Joseph wol fürstand. Gut für die Nachkommen seiner Einwohner, da diese Gelegenheit den Grund gelegt zu Offenbarung des wahren Gottes. Drum was Gott thut ist alles gut, obs noch so traurig schiene.

Ps. 64, 10.

Act. 7, 10.

Herrlicher Beweis! der Majestät Gottes, der aus den widrigsten Zufällen das Heil der Sterblichen bereiten kan. Klügelt mit aller Kunst über euren Anschlägen, Verächter Gottes! Zum Schaden eures Nächsten. Der Herr kan dadurch seine Wohlfart der Seelen befördern. Ihr werdet nur Werkzeuge seyn, andern die Bosheit der Welt zu entdecken, die Liebe des Irdischen auszurotten, und ihr Verlangen nach den Wohlungen des Friedens anzuzulammen. Wer das höret, der merke drauf und

B 3

dich

siehe die Erfahrung in den verfloffenen Tagen. Haß und Verfolgung hat dich getroffen, und deine Feinde spannten alle Kräfte an dich zu Grunde zu richten. Und siehe! durch Gottes Hülfe ist es dir gelungen. Du stehst bis auf diesen Tag. Was haben deine Wiederwärtige ausgerichtet? Deine Schwachheiten sind wie Schlacken vom Golde, und wie die Spreu vom Weizen abgesondert worden, sie haben dein Leben gottseliger, den Wandel vorsichtiger, dein Gebet eifriger gemacht. O! gib deinem Erhalter die Ehre! Dein Seelenfreund thut dir ja nicht unrecht.

Und wie, wenn Menschen ohne vorhergegangene Vorbothen des Todes schnelle der Ewigkeit überliefert werden? Die Natur entsetzt sich ja in die dunkle Grube zu schauen, die alle Absichten, und schon berechneten Vortheile des Herzens verschlingt! Wenn nun noch darzu Schrecken, Angst und Ueberfall mörderischer Hände den Weg bereiten? Hat es doch **Ps 73, 19.** der gerechte Richter alles Fleisches lange den Ungerechten gedrohet: Sie sollen ihr Leben nicht zur Helfte bringen. Sie sollen ein Ende nehmen mit Schrecken. Sie sollen empfinden was ihre Thaten werth sind. Handelt der Herr unrecht in Vollziehung seiner strengen Urtheile? **Ps 90, 7.** Das macht dein Zorn Herr, Gott, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. Indessen ist gewiß, daß auch die Geliebten Gottes nach äußerlichem Ansehen nicht allemal ein sanftes Ende genießen, wo sie an einer erträglichen Krankheit wie ein Licht erleuchten, und auf dem Siechbette ruhig einschlummern können. Du lässest sie erwürgt werden wie Schlachtschafe. Betrübtes Schicksal!

Die Nachlosen erhalten oft solche Gewalt über die Anbeter Gottes, **Ps 79, 23** daß man lange klagen muß: Sie haben die Leichname deiner Knechte

re

te den Vögeln unter dem Himmel zu fressen gegeben, und das Fleisch deiner Heiligen den Thieren im Lande. Sie haben Blut vergossen wie Wasser, und war niemand der begrub. Gleichwol bleibet es zu allen Zeiten ein theuer werthes Wort: Der Tod seiner Heiligen ist werth **Ps 116, 15.** gehalten für dem Herren, auch wenn sie gleich ihren Schatz in irdischen Gefäßen tragen. Die Ausleger haben dabey angemerkt, daß nicht bloß von natürlichen, sondern allen Arten des Todes die Rede sey, es sterbe einer auf dem Bette oder auf dem Felde. Gott siehet mit höherer Achtung drauf, als die Welt auf ihre Kleinode und köstliches Geschmeide. Jesus läset auch im Sterben und im Grabe nicht verderben. Nichts **Rom. 8, 38.** soll sie scheiden von seiner Liebe, weder Tod noch Leben. Sallet **Ps 37, 24.** der Gerechte ins Unglück, ja gar ins Todes Rachen, er wird nicht weg geworfen. Sein Erlöser lebet, der ihn des Flehens gewähret, das so ofte vor seinen Thron kommen: Erschein mir in dem Bilde; zu Trost in meinem Tod. Er reisset sie aus aller Versuchung des Satans, von allen Reizungen des Fleisches, von aller Verführung der argen Welt. Selig sind, die im Herren sterben von nun an. Lasset dem Gottlosen sein Ende Schrecken im Ausgange, Schmerz im Uebergange und Schande vor dem Angesichte des göttlichen Zornes seyn, dem Glaubigen ist es der beste Theil des Lebens, die Ruhe nach der Arbeit, die Anlandung im Hafen, der Weg ins Vaterland, der Eingang in die Herrlichkeit. Ihre Gebete bewahret die himmlische Aufsicht, daß deren keines verloren werde, bis der nichtige Leib einst verkläret wird. Da werden sie völlig empfangen ein unbeweglich Reich, und eine schöne Krone von der Hand des Herren. Indessen gedenket er und fraget nach ihrem Blut, und will des Menschen Leben rächen auf Erden. **Genes. 9, 5.**



Mag Jemand noch Zweifeln, daß es der wol macht der im Himmel wohnet? Ist es nicht der Herr, der die Menschen lässet sterben, und **11. 90, 2. sprichet:** Kommt wieder Menschenkinder? Nicht als ob er schlechterdinges eine gewaltsame Zerbrechung dieser Bande bestimme, wie der Urerstand zu urtheilen gewohnt. Wie hätte sein Wille die kluge Fürsichtigkeit in Bewahrung des Lebens uns empfehlen können? Sein Rath bestimmet das Ende dieses Lebens in gewissen Absichten, nachdem er zuvor gesehen was vor Umstände sich ereignen möchten, so bleibet sein Schluß, nach verborgen doch stets heiligen Ursachen solches entweder zuzulassen oder zu verhüttern. Das Urtheil eines alten Lehrers ruhet auf sicherem Grunde; Der, wenn er auf das merket, was unter der Sonnen Gutes und Böses geschieht, in seiner Erklärung dasselbe also unterscheidet. „Es geschieht nichts, ohne daß des allmächtigen Wille dabey sey, daß es geschehe, entweder, in dem er es geschehen läst, (nehmlich das Böse) oder, in dem er es selber thut, (nehmlich das Gute). Es ist gar kein Zweifel, daß es Gott wohl macht, auch wenn er das Böse zuläst. Denn er lässet es nicht anders zu, als aus gerechtem Gerichte. Und gewiß! Alles was recht ist, das ist auch gut. Der gute Gott würde es nicht geschehen lassen wenn er nicht wüste aus dem bösen etwas gutes zu machen. \*) Seine Ehre und das Beste der Geschöpfe blei-

\*) Aug. in Enchirid. ad Laurent. Cap. 45. & 46. p. 170. A. B. Edit. recentiss. Antwerp. Non fit aliquid nisi Omnipotens fieri velit, vel sinendo ut fiat, vel ipse faciendo. Nec dubitandum est DEUM facere bene, etiam sinendo fieri, quaecunque sunt male. Non enim hoc, nisi iusto iudicio finit: & profecto bonum est omne, quod iustum est. Idem Cap. 100. pag. 171. F. Nec sineret bonus fieri male, nisi Omnipotens & de malo facere posset bene. Conf. B. Lutherus in seiner Hanspostill, in der andern Leichten Sermon, welche in dessen Schriften und Werken Tom. 15. Edit. Lipf. befindlich ist, wo er p. 617-619. überhaupt, von plötzlich Sterbenden sehr bewegliche Worte redet.

bleibet überall das Ziel seiner Handlungen. Und wo erblicket man mehr die unumschränkte Freyheit des Allerhöchsten, als in der Herrschaft des allgemächtigten Regierers über Leben und Tod? unter dessen Wink sich auch die Größten auf Erden demüthigen mit dem Geständnisse: Meine Zeit stehet **11. 31, 16.** in deinen Händen. Errette mich von der Hand meiner Feinde und von denen, die mich verfolgen. Wenn er auch diß Verlangen nicht gewähren will, so denket er es gut zu machen, so wohl in Ansehung derer, die da Leiden nach seinem Willen, als vor alle, welche die Greule sehen, die in der Stadt geschehen. Diese Leute theilen sich in 2. Hauffen, wie einst des Menschen Sohn bey der letzten Zukunft in seiner Herrlichkeit die Schafe von den Böcken scheiden wird.

Der Liebhaber der Menschen sucht beyder Wolfart in dieser Enauzeit. Ein kläglicher Todesfall, der andern widerfährt, soll die noch Unbekehrten zu wahrer Buße auffordern, damit nicht ihr letzter Tag der erste einer ewigen Qual werde. Weil sie nach dem Worte des Herren nicht fragen, so ruffet ihnen die Stimme des Blutes ihres Bruders zu: In me intuens, pius esto, Siehe auf mich, und bessere dich! Wenn Paulus die alten Gerichte Gottes über die Israeliten anführet die jämmerlich niedergeschlagen worden in der Wüsten, so sehet er hinzu: Das ist aber uns zum Vorbilde **1 Cor. 10, 6.** geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. Solches widerfuhr ihnen zum Vorbilde. Es ist aber geschrieben uns zur Warnung. Die vertilgten Einwohner der Städte Sodom und Gomorra sind ein Exempel gesetzt, den Gottlosen die hernach kommen würden. Treffen schreckliche Verhängnisse diejenigen, welche auf Gottes Wegen wandeln, so mögen die Verächter den Schluß machen: Geschiehet das am grünen Holz, was will am dürrer werden? So der **Luc. 23, 31.** Gerechte kaum erhalten wird, wo wird der Sünder und Gottlose bleiben? **1 Petr. 4, 18.**

- ben? In ihren Ohren soll das Urtheil erschallen, daß der Herr, der die Gerechtigkeit selbst ist, den Edomitern verkündigt: Siehe! Die es nicht verschuldet den Kelch zu trinken, die müssen trinken, und du soltest ungestraft bleiben; Du solt nicht ungestraft bleiben, sondern du mußt auch trinken. Fromme und Gottergebene Seelen, die mit der Entschliessung dem Herren gefallen: Muß ich den Kelch gleich trinken, der bitter ist nach meinem Wahn, laß ich mich doch nicht schrecken, finden an dem Herzeleid, daß sie an ihrem Fleisch und Blute erleben, einen nachdrücklichen Wecker, desto sorgfältiger ihre Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern.
- Philipp. 2, 12. Wachet, denn ihr wisset nicht, wenn der Herr kommen wird. Ein einziger Schlag kan alles enden, wenn Grab und Tod beisammen seyn, doch schlaue nur mit Vaterhänden, und schleuß in Christi Tod mich ein, daß wenn der Leib zu Boden fällt, die Seel an Christi Kreuz sich hält. Sie stärken sich dabey in der Hofnung auf den Tag, da man sehen wird, was für ein Unterscheid sey zwischen dem, der Gott dienet; und der ihm nicht dienet. Genung der Herr thut nicht unrecht.
- Malach. 3, 18.

Wie wol es Gott mit denen macht, die ein hartes in ihrem Ende leiden nach seinem Willen, vermag unsere blöde Einsicht nicht allemal ins besondere zu bestimmen. Was ich thue, sagt ihr Irrretter, das weißest du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Wir sehen auf das Sichtbare. Gott aber hat seine Absicht auf das, was da ewig bleibet. Die Lebenden mögen bey der Entreißung ihres Geliebten denken: Vielleicht ist er darum eine Zeitlang von dir kommen, daß du ihn ewig wieder hättest. Gott handelt auch gegen sie nicht unrecht. Der Mensch weiß nicht, was zukünftig ist. Unsere Welt ist voll Gefahr. Sie sind entgangen, alle dem, das uns noch hält gefangen. Gott verkürzet ihre Tage, wie kan er es besser machen, er reißt sie aus dem Rauchen des Satans und

der Welt. Es höret auf, was sie Mühe und Arbeit machet. Ihr Leide, der unsterbliche Geist ist ewig geborgen; und niemand kan ihm den Genuß einer seligen Erlösung rauben. „Es gilt gleich, schreibt Augustinus, wo und woher sich dein Leben endige, wenn es sich nur selig schließt, „der kan nicht übel sterben, der wol gelebet hat, auch wenn er gewaltsamer weise stirbt, wenn er nur in Christo stirbt. Was lieget dran, ob ein Fieber oder ein scharfes Eisen deine Seele vom Leibe trennt. Gott siehet bey seinen Knechten nicht durch was vor Gelegenheit, sondern wie sie aus der Welt gehen „\*).

Ist ihre Gemüthsbeschaffenheit uns verborgen, sehen wir dieienigen plötzlich hingeworfen, von deren Verhalten man nicht das rühmlichste Zeugniß ablegen könnte; niemand übereile sich da mit seinem Urtheile wie die Leute auf der Insel Melite: Das ist ein Mörder, welchen die Rache nicht leben läßt. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er stehet oder fällt seinem Herren. Wer weiß, was in der letzten Stunde in seinem Innwendigen vorgegangen? Auch in dem Bauche des Wallfisches konte Jonas sprechen: Ich rief zu dem Herren in meiner Angst. Und das ist nicht unerhört geblieben.

E 2

Wie

Aug. de Disciplina Christ. c. 2. Tom. IX. col. 917. B. & L. I. de Civitate Dei c. 8. Undecunque et ubicunque desinat Vita, perinde est, modo bene desinat. Non male potest mori, qui bene vixit. Etiam, qui violenter moritur, si in Christo bene moritur. Quid inter est, febris an ferrum te corpore solverit? Non quae occasione excant, sed quales ad se excant, Deus attendit in servis suis. "

Wiewol kein Sicherer Ursache hat sich in dem verstockten Sinne zu stärken, noch einen ungegründeten Aufschub seiner Bekehrung deswegen zu machen; so hoffet doch die Liebe das Beste auch von denen, die auf der Schwelle der Ewigkeit stehen. Wer kennet die verborgenen Wirkungen der kräftigen Gnade, die nicht will den Tod des Sünders? Die theure Zusage des unveränderlichen Gottes, die innigste Lust seiner Vatertru zum Leben, die fortdaurende Fürbitte des erhabenen Mittlers, der mächtige Beystand des heiligen Geistes, der feste Bund Gottes auf seiner Seiten, die zärtlichste Liebe zu unsern Seelen, und die selige Frucht der im Leben gebrauchten Gnadenmittel, die als ein heiliger Saame, auch in der größten Todesnoth kan erwecket werden. = Was sind dieses, als bewährte Zeugnisse, daß Gott mächtig sey allem Verderben zu wehren, und die Seelen als einen Brand aus dem Feuer zu reissen?

Ich habe unsern entrissenen Brehmer gar nicht gekannt, ich weiß also von seinem Verhalten weder das Recht noch Unrecht zu sagen. So viel ist mir zur Nachricht worden, daß er in der Zubereitung zu dem ersten Genuß des H. Abendmahls, den Unterricht eines treu verdienten Lehrers bey einer unserer Hauptkirchen, damals bey redlicher Ausrichtung des Lehramtes zu eilf tausend Jungfrauen genossen, (woselbst er auch getauft worden). Ich hoffe, daß die seligen Ermahnungen bey ihm nicht fruchtlos geblieben, wie er sich denn in dem kurzen Dienste seines Herrn bey ein und einem halben Jahre treu und fleißig bewiesen, und das väterliche Zeugniß, daß er seine Eltern nicht bekümmert, heute mit in das Grab genommen. Die diesen Gottlob gekennet, werden wissen, daß er ein stilles geruhiges Leben geführt in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Ich zweifele nicht, daß er zu der kleinen Schaar gehöret, die man anreden mag: Ihr seyd kommen zu dem Mittler des neuen Bundes, und zu dem Blute

der Besprengung, das bessere Dinge redet denn das Blut Abels. Ich zweifele nicht, daß ihn Gott angesehen in Jesu Blute, mit dem er theuer erkaufet ist, und durch seinen Geist an das erinnert, was zu unserm Heile nöthig ist. Er steht uns bey, wenn uns alles verläßt, als der Herr, der gefaget hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Er lei, Ebr. 13.5. tet durch das finstre Todesthal zu dem ewigen Leben.

Die so tiefgebeugten Eltern, und alle, die mit ihnen thränen bey dem gräßlichen Lebens-Ende, schlüßen ihre Augen vor dem gegenwärtigen. Sie sehen auf den Herren, der niemanden Unrecht thut, und bewahren die Gottgelassene Erklärung: Er ist der Herr, Er thue, was ihm wolgefällt, bis uns seine Wege und Absichten besser zu erreichen da wird vergönnet seyn, wo sie ihren Benjamin, ihren Sohn der Rechten, zu der Rechten seines Heilandes wieder sehen, wo kein Schmerz noch Leid seyn wird. Der Herr hat schon hier offenbaret seinen gerechten Zorn, der aufgewachet sey zur Rache wider den Uebelthäter. Der Getödtete hat nicht erst rufen dürfen: Ach Erde, verdecke mein Blut nicht! und mein Geschrey müsse nicht Raum finden. Ach siehe da! Sein Zeuge ist ja im Himmel, und der ihn kennet, ist in der Höhe. Der Verbrecher hat seine verruchten Hände vergebens mit Wasser gewaschen. Alle Vorsicht des Verblendeten hat nicht verhütten können, daß ihn das allsehende Auge mit blutigen Merkmalen des Mordes vor seine Richter auf Erden gestellet. Sind bey ihrem früh entrissenen Sohne die bestimmten Jahre nur kaum auf 18. kommen, wo er des Weges hingegangen, da er nicht mehr in diese Welt wieder kehrt, so werden sie doch in Kraft des Glaubens zu ihm kommen, wo keine Zeit mehr seyn wird.

So lange aber diese Zeit des Lebens währet, werden diese armen Eltern, und ich mit ihnen in tiefster Demuth die ungemeine Gnade preisen welche ein Hochedler gestrenger Rath dieser Königlichen Haupt- und Residenz-Stadt so ausnehmend bewiesen, da auf Dero ausdrücklichen Befehl und Verordnung, dieses öffentliche Leichenbegängnis veranstaltet worden. Der Herr, der einem jeden vergilt, wie er es verdienet, lasse mit vielen Zeugnissen seiner treusten Vorsorge auf Dero Häupter und Christ-Adlichen, auch vornehmen Häusern, die Vergeltung seiner Gnade kommen. Er segne Dero Bemühungen in Handhabung des Rechts und der Gerechtigkeit, daß der Bosheit gewähret, die Tugend befördert, der Gerechtigkeit aufgeholfen werde, daß in unsern Mau-  
 Pf. 85, 11 ren Ehre wohne, daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Er lasse keinen Tag kommen, da ein so unglückseliger Lehrer öffentlich an heiliger Stätte seufzen müsse über die Greule, die in der Stadt geschehen!

Der Herr, der nicht ungerecht ist, daß er vergesse des Werks und  
 Ebr. 6, 10. der Arbeit der Liebe, lasse die Gewogenheit und Liebe nicht unvergolten, welche Sie Hoch- und Werthgeschätzte Anwesende, theils durch die geschehene Begleitung, theils durch Dero ansehnliche Gegenwart in diesem Gottes-  
 Ps 17, 8, 9. teshaufe bezeuget. Er behüte Sie wie einen Augapfel im Auge! Er beschirme Sie unter dem Scharten seiner Flügel vor allen Gottlosen, die Sie verstören wollen, die um und um nach unsern Seelen sehen. Er lasse der ganzen werthen Bürgerschaft, Hohen und Niedrigen seine Huld und Treue eine sichere Freystadt seyn, dahin Sie immer fliehen mögen, wider alles, was nach Gut und Blut, Leib und Leben stehet. Er regiere alle junge Leute, daß sie die Frage: Wie wird ein Jüngling seiner

seinen Weg unsträflich gehen, mit ihrem Verhalten beantworten: ps. 119, 9. Wenn er sich hält nach deinem Wort. Bis er einst da, wo offenbar werden soll: Es sey recht vor Gott Trübsal zu vergelten, denen 2 Thess. 1, 6. die andern Trübsal anlegen; Preis, Ehre und unvergängliches Wesen allen schenken wird, die mit Gedult in guten Werken trachten Röm. 2, 7. nach dem ewigen Leben. Er behüte uns ohne Fehl, und stelle uns vor das Angesicht seiner Herrlichkeit, unsträflich mit Freuden um Jesu willen! Amen.

